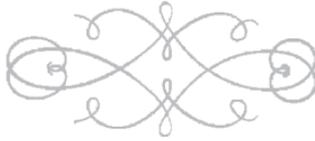
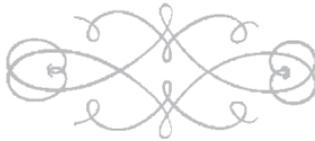


Ruth Heil

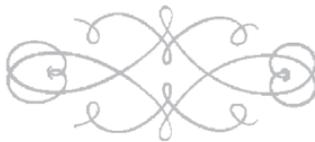


Mit Gott an meiner Seite

Aus meinem Tagebuch



media**Kern**



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://www.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8429-2316-4

Bestell-Nr. 5.122.316

© 2022 mediaKern GmbH, 46485 Wesel

Bibelzitate (wo nicht anders vermerkt): Die Bibel nach Martin Luthers
Übersetzung, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Umschlagbild: Salome Heil

Umschlaggestaltung, Layout, Satz: Ch. Karádi

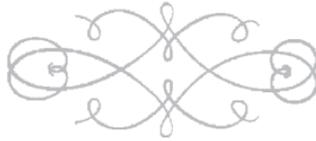
Lektorat: Dr. Ulrich Parlow & RKW/J. Dörr

Korrektorat: Inge Frantzen

Gesamtherstellung: Drukarnia Dimograf, Bielsko-Biała, Polen

Printed in the EU 2022

www.media-kern.de



Vorwort

Jedes Leben schreibt Geschichte. Sie nimmt ihren Anfang, wenn Gott sein Schöpferwort über unser Leben spricht: »Es werde.«

Jede Geschichte mit diesem Schöpfer findet darin Erfüllung, dass wir IHN kennenlernen, der uns von Beginn an geliebt und gewollt hat – ganz gleich, wie unser Anfang auf dieser fallenen Erde ausgesehen hat.

Ich wünsche mir nichts mehr, als dass Sie durch alle Wirren Ihrer eigenen Geschichte den finden, der mir mitten in allem Schweren die Gewissheit gegeben hat: »Ich bin bei dir.«

In allem Erlebten hat Gott mir immer wieder Freunde geschenkt, die mein Vertrauen in ihn gestärkt haben. Dass Gott mir dann einen Mann ausgesucht hat, der mich liebt und unterstützt auf unserem Weg der Berufung, ist ein riesiges Geschenk. Zu den Geschenken meines Lebens gehört auch meine treue Freundin Elisabeth, die seit vielen Jahren zu unserer Familie gehört. Ohne sie wären die »Berge« auf meinem Lebensweg nicht zu schaffen gewesen.

GOTT SEI DANK!



Inhalt

Vorwort	5
<i>Über deinem Leben steht das große JA!</i>	11
Einleitung	12
<i>Niemand ist wie du!</i>	13
Kindheit und Teenagerzeit	14
»Und mach uns zu Himmelerbsen« Bereit zur Entrückung? Evangelisation unter den Wäschestangen Der »falsche« Konfi-Vers Gebet in den Toilettenräumen Stark machen für die Menschenfresser »Was denkst du über deinen Namen?« »Weiß ich den Weg auch nicht« Gottes Reden zu mir während einer Predigt	
<i>Getrost an seiner Hand!</i>	28
Begegnung mit meinem Mann	29
Ein Lehrjahr der besonderen Art Verlobung Krankenschwesternausbildung in Frankfurt Zugfahrten Unsere Hochzeit Kinder- und Jugendarbeit in Hoffenheim Erweckung	



Ehekrise
Burnout
In den Ruhestand versetzt
Zerschellte Träume
Ein Therapeut wird zum Segen
»Das ist dein Afrika«
»Seid ihr reich?«

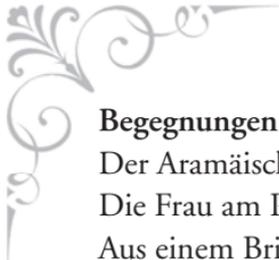
Aufsehen zu Jesus – IHN anschauen 50

Aus unserem Familienalltag 51

»Mama, du bist die Schönste!«
Das gestrichene Küsschen
»Kannst du mal für mich beten?«
Zum Geburtstag ein Lächeln
»Mama, das war oberpeinlich!«
Was Teenager über ihre Mutter denken
Das Gespenst
Wunschkind
Wir hatten nicht nur Kinder
»Das Gesicht musst du mir überlassen!«
Toilettenkönigin
»Mama, mach ja nicht schlapp!«
»Ich lag in Banden und konnt nicht los«
Ariel-Event
Vor dem Spiegel
»Jetzt ist es gleich fertig!«

Gib dich mit deiner Schwachheit in die Arme Gottes! 77





Begegnungen

78

Der Aramäisch-Dozent aus Heidelberg

Die Frau am Postschalter

Aus einem Brief

»Geh hin und wasch dich!«

»Vadder, do hosch's!«

Streifenfreie Fenster

»... wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt«

»Gutes und Barmherzigkeit ... immerdar«

Mein schönstes Weihnachtsgeschenk

Siehe, ich komme ...

96

Reisen, Seminare und Frauenfrühstückstreffen

97

Mein erstes Frauenfrühstück nach der Wende

Die zehn Jungfrauen am Chiemsee

»Herr, huif mer, i da'sauf!«

Begegnung mit Anna

Anna zieht Kreise

»Herr, gib mir Brot zur Speise«

»Innerlich bin ich streichelwinzig«

Engel, Gottes Wirklichkeit

»Wegen Ihnen hätte ich beinahe abgesagt!«

Frauen der Ukraine

Du bist geschaffen nach dem Bild Gottes!

119

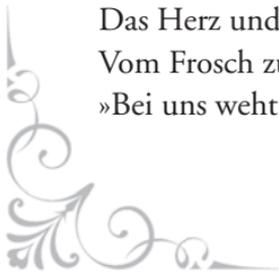
Eheseminare

120

Das Herz und der Bauchnabel

Vom Frosch zum Prinzen

»Bei uns weht es jetzt wieder«



Genieße! Hab Mut! Vergiss nicht! 126

Nachdenkenswertes 127

Der Hund im Koffer

»Fürchte dich nicht länger«

»Immer am Danken bleiben!«

Das wünsch ich dir! 134

Erlebnisse in Afrika 135

Auf nach Kamerun!

Ankunft in der Hauptstadt

Eheseminar in Yaoundé

Das Geschenk der Mutterschaft

Mehr wert als ein Geldschein

Gottesdienst mit über tausend Menschen

Zurück im Busch

Engel am Abgrund

Weiß wie Baumwolle

Die Freundlichkeit in Person

Das wünsch ich mir 152

Gott öffnet Türen ... 153

... in Afrika

... in Europa

Über die Autorin 157

Aus unserem Familienalltag

Tagebuchaufzeichnungen über meine Erlebnisse mit Schwangerschaft, Geburt und Kleinkindern habe ich in meinem Buch »Du in mir« veröffentlicht. Die folgenden Aufzeichnungen berichten von meinen Erfahrungen mit unseren größeren Kindern. Voranstellen möchte ich diese Empfehlung:

Genieße jeden frohen Tag mit deinem Kind.

Schreib auf, wenn dein Kind sagt:

»Mama, du bist die Beste!«

Hüte es wie einen Schatz.

Die Zeit wird kommen, wo du »peinlich« sein wirst ...

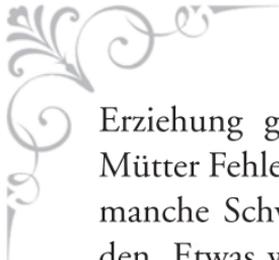
»Mama, du bist die Schönste!«

Im Flugzeug war ich unterwegs zu einer unserer Töchter. Den Jüngsten hatte ich mitgenommen. Wir standen an, weil er zur Toilette musste. Liebevoll schaute er zu mir auf und sagte leise: »Mama, du bist die Allerliebste und Allerschönste und Allerbeste!«

Eine ältere Dame, die direkt neben uns stand, bekam diese Worte mit. »Gehen Sie nach Hause und schreiben Sie es auf«, meinte sie zu mir. »Solche Dinge sind vergänglich und haben ein Verfallsdatum. Deshalb konservieren und sich immer wieder daran erinnern!«

Das gestrichene Küsschen

Als unsere Kinder klein waren, wusste ich genau, »wie



Erziehung geht«. Ich bemerkte auch, wenn andere Mütter Fehler machten. Ich war überzeugt, dass bei uns manche Schwierigkeiten gar nicht erst passieren würden. Etwas wusste ich allerdings noch nicht, nämlich: wie selbstgerecht ich war!

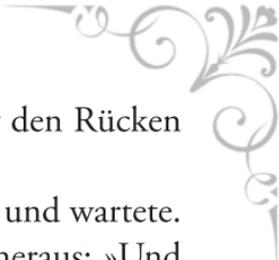
Die beiden Ältesten gingen inzwischen schon ihre eigenen Wege. Drei weitere waren ziemlich zeitgleich in der Pubertätsphase (die gefühlt bei manchen Kindern von 13 bis 25 geht!).

Gerade kam ein Teenagergirl nach Hause. Statt wenigstens Hallo zu sagen, fragte sie ganz gelassen: »Und – was gibt es heute zu essen? Ach, und noch etwas: Ab jetzt kannst du nicht mehr damit rechnen, dass ich dich nachmittags mit einem Küsschen begrüße. Das ist ersatzlos gestrichen. Morgens und abends kann ich es vorerst noch verkraften. Das ist eh noch viel zu viel.«

»Ich werd's überleben«, versuchte ich so cool wie möglich zu antworten. Innerlich aber empfand ich einen starken Schmerz, den Schmerz, den Mütter fühlen, wenn sie »aussortiert« werden. Nein, ich brauchte kein drittes Küsschen. Aber hatte ich etwas falsch gemacht, was sie nun veranlasste, so heftig auf etwas zu reagieren, was ich gar nicht einforderte?

Statt zu essen, ging sie danach direkt auf ihr Zimmer. Es dauerte nicht lange, bis eines der Geschwister zu mir in die Küche kam. »Mama, sie heult und lässt sich nicht beruhigen. Du musst nach ihr schauen!«

»Okay, ich komme!«, rief ich. Trotzdem war ich ziemlich verunsichert. So setzte ich mich ohne Worte an ih-



ren Betrand. Sie drehte mir demonstrativ den Rücken zu. Also hatte ich doch Schuld?

Da begann sie laut zu weinen. Ich blieb und wartete. Da floss mit den Tränen ein Schluchzen heraus: »Und ich dachte, Mama, du würdest um das Küsschen kämpfen!«

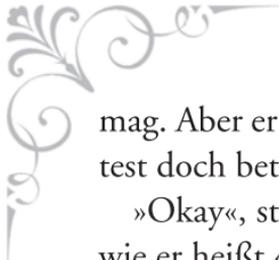
Ich war irritiert. »Hätte es gewirkt, wenn ich darum gekämpft hätte?«, fragte ich mich. Wahrscheinlich nicht. Aber das nächste Mal könnte ich es wenigstens probieren, nahm ich mir vor.

Nein, man kann nicht alles verstehen. Aber ich war froh, dass diese Geschichte so glimpflich ausging.

»Kannst du mal für mich beten?«

Abend für Abend hatte ich an jedem Bett gesessen, ein Lied gesungen und mit den Kindern gebetet. Auch als sie älter wurden, kam ich am Abend zu ihnen, wenn sie das wünschten – und wenn sie vor mir zu Bett gegangen waren! Bei ihrem Älterwerden fiel meistens das Singen weg. Manche wollten danach auch kein Gebet mehr und für sich allein beten – oder auch gar nicht. Aber ein kleines Abendritual blieb meistens, bei dem Erlebnisse ausgetauscht wurden, auch wenn man danach noch nicht schlafen ging.

»Mama, kannst du mal für mich beten?«, fragte mich eine Tochter am Abend, als ich an ihrem Bett saß. »Du hast doch einen heißen Draht nach oben. Den hab ich ein bisschen verloren, könnte ihn aber jetzt gerade brauchen. Da ist ein Junge im Ort, den ich unheimlich gern



mag. Aber er beachtet mich überhaupt nicht. Du könntest doch beten, dass er sich für mich interessiert!«

»Okay«, stimmte ich zu, »aber sag mir zuerst einmal, wie er heißt.«

Als ich den Namen hörte, war ich ziemlich geschockt. »Ich kenn den Typen nicht. Aber was man von ihm hört, ist absolut nichts Gutes«, ließ ich sie wissen.

»Ich weiß das auch. Aber wenn er mein Freund wäre, würde er sich sicher ändern«, wollte sie mich überzeugen.

»Tut mir leid, aber dafür kann ich wirklich nicht beten! Doch ich will beten, dass du einen Jungen kennlernst, mit dem du glücklich werden wirst.«

»Ach Mama!«, seufzte sie.

Ich konterte: »Wenn ich für den beten werde, der der Richtige für dich ist, kann es ja auch der sein, den du meinst!«

Okay, damit war sie einverstanden. Doch bevor ich Gott um Erhörung meines Gebets bat, sagte ich leise zu ihm und nicht für das Ohr meiner Tochter bestimmt: »Herr, du weißt, den meine Tochter haben will, den meine ich nicht mit dem Richtigen!«

Gott hat es sicher nicht immer leicht, wenn Menschen ihre unterschiedlichen Wünsche vor ihm ausbreiten und um Erhörung bitten. Jedenfalls ist diese Tochter schon seit vielen Jahren verheiratet und heute sehr froh darüber, dass ihr Gebet nicht so erhört wurde, wie sie es wollte.

Zum Geburtstag ein Lächeln

Wenn morgens das letzte der Kinder aus dem Haus gegangen war, setzte ich mich meist nochmals mit einer Tasse Kaffee an den Küchentisch zum Aufatmen. Den Jüngeren hatte ich vor dem Kindergarten noch die Hand auf den Kopf gelegt, um sie zu segnen. Den Großen »warf« ich einen Segen hinterher, wenn sie die Haustür hinausgingen.

Mancher meint ja, ganz gut ohne Segen leben zu können, bis er ihn dann doch ganz dringend in einer Situation braucht, diese liebende Fürsorge Gottes!

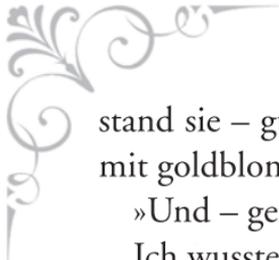
Die Launen und die fehlende Freundlichkeit des Teenageralters fielen mir zunehmend schwerer.

Es war kurz vor meinem Geburtstag. »Wir wollen dir nichts Unnötiges schenken«, traten die Großen an mich heran. »Es soll etwas sein, was dich wirklich freut. Wir legen zusammen. Du bist uns das wert!«

»Wow, das klingt echt gut und freut mich mehr als ein Geschenk«, sagte ich. »Aber wenn ihr mir wirklich etwas Wertvolles geben wollt, schenkt mir morgens ein Lächeln, wenn ihr in die Küche kommt.«

Mein Vorschlag erntete keine Begeisterung. Doch ich war gespannt, was an meinem Geburtstag aus meinem Wunsch werden würde.

Der Tag begann sehr geheimnisvoll. Sie wollten das Geschenk überreichen, wenn alle zusammen wären. Ich war echt gespannt. Dann kam der große Moment. Sie führten mich mit geschlossenen Augen ins Wohnzimmer. Dort durfte ich dann die Augen öffnen. Und da



stand sie – gut 60 cm groß, eine wunderschöne Puppe mit goldblonden Haaren.

»Und – gefällt sie dir?«

Ich wusste nicht gleich, was ich antworten sollte.

»Das war doch dein Wunsch, oder nicht?«

Ich verstand immer noch nicht, aber dann dämmerte es mir, als die Kinder erklärten: »Siehst du, welches ein fröhliches Lächeln auf dem Gesicht der Puppe liegt? Da du dir so sehr ein Lächeln wünschst, kannst du jetzt immer zu der Puppe hingehen und dich anlächeln lassen!«

Nun konnte ich mit allen zusammen herzlich lachen.

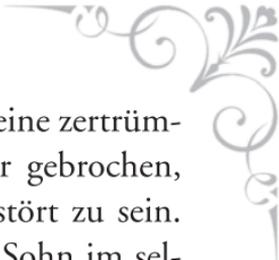
Bis heute, nach über 30 Jahren, steht diese Puppe in meinem Arbeitszimmer und lächelt mich an, besonders dann, wenn ich sie mal wieder abgestaubt habe ...

»Mama, das war oberpeinlich!«

Eigentlich brauchte er uns nicht mehr, unser Sohn. Lange schon hatte er seine Ausbildung abgeschlossen und wohnte weit weg von uns. Doch dann hatte er sich den Knöchel gebrochen. Nach der ersten Versorgung vor Ort holten wir ihn in ein Krankenhaus in unserer Nähe, um ein wenig für ihn sorgen zu können.

Wir hatten schon immer guten Kontakt mit unserem Jungen gehabt. Nur mit unserem Glauben an Gott hatte er so seine Probleme.

Kurz danach wurde auch ein junger Mann in das Krankenhaus eingeliefert. Er hatte einen schweren Unfall hinter sich. Mit dem Skateboard hatte er eine Straße überquert und dabei ein Auto übersehen. Er war unter



eines der Räder geraten, das eines seiner Beine zertrümmert hatte. Aber nicht nur das Bein war gebrochen, auch sein Leben schien ihm dadurch zerstört zu sein. Dieser junge Mann lag nun mit unserem Sohn im selben Krankenzimmer.

Als ich unseren Sohn besuchte, ging ich auch zum Bett des Verletzten und begann eine Unterhaltung mit ihm. Er redete sehr offen mit mir, erzählte mir den ganzen Unfallhergang und offenbarte dabei auch seine Verzweiflung.

»Gott sieht Ihren Schmerz und Ihre furchtbare Not und lädt Sie ein, zu ihm zu kommen. Gott hat uns Jesus gegeben, damit wir einen Ansprechpartner haben, dem man sein ganzes Herz ausschütten kann, wenn man keinen Ausweg mehr sieht.« Und dann fragte ich ihn: »Darf ich mit Ihnen beten?«

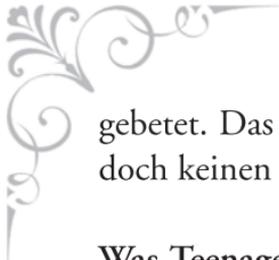
»Ja gerne, beten Sie«, bat er mich.

Danach saß ich wieder am Bett meines Sohnes. »Das ist ja oberpeinlich, was du da machst«, meinte er. »Kannst du bitte damit aufhören?«

Es tat mir leid, dass ich unseren Jungen dadurch in solche Verlegenheit gebracht hatte.

Am nächsten Tag war ich wieder bei ihm im Krankenhaus.

»Mama, soll ich dir sagen, was geschehen ist? Nachmittags sind Verwandte meines Zimmernachbarn gekommen. Und weißt du, was er ihnen erzählt hat? Alles das, was du zu ihm gesagt hattest. Er hat ihnen sogar erzählt: ›Und zum Schluss hat die Frau noch mit mir



gebetet. Das war das Beste!« Mama, ich denke, du hast doch keinen Fehler gemacht.«

Was Teenager über ihre Mutter denken

»Einen mir bekannten Menschen charakterisieren, puh, das ist ganz schön schwer«, stöhnte meine Tochter beim Nachhausekommen. »Wir sollen uns schon mal Gedanken machen, denn das wird das Thema der nächsten Klassenarbeit sein.«

»Es ist interessant, das Wesen eines Menschen zu beschreiben, denn man muss Worte für etwas finden, was man sonst nur unbewusst wahrnimmt«, entgegnete ich.

»Unangenehmes fällt einem da leider am schnellsten auf«, meinte sie nachdenklich. »Zum Beispiel, wenn jemand schnell ungeduldig oder unfreundlich ist. Aber das reicht nicht für eine Charakteristik.«

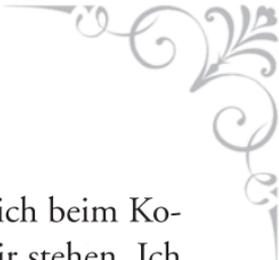
»Hast du schon jemanden im Blick?«, fragte ich interessiert.

»Keine Ahnung! Man sollte viel über die Person wissen, eben nicht nur, ob sie freundlich oder fies ist. Mal sehen.«

Wieder war ein Schultag zu Ende. Gerne hätte ich gewusst, welche Wahl unsere Tochter getroffen hatte, aber es passte ihr nicht, dass ich nachfragte. Also versuchte ich, sie nicht weiter zu plagen. Irgendwann würde ich ihre benotete Arbeit ja unterschreiben dürfen.

»Willst du sie sehen?«, fragte sie ein paar Tage später, als sie von der Schule nach Hause kam.

Ich war etwas irritiert. »Wen will ich sehen?«



»Na, die Klassenarbeit!«

Ja, ich wollte!

Sie hielt mir zwei Blätter hin, während ich beim Kochen war, und blieb erwartungsvoll vor mir stehen. Ich las laut die Überschrift: »Meine Mutter«.

Hatte unsere Tochter etwa über mich geschrieben? Sie war gerade 16 Jahre alt geworden und voller Energie. In unseren Unterhaltungen waren die Meinungen selten konform und es ging dabei nicht immer friedlich zu. Ich holte tief Luft, bevor ich weiterlas, während sie erwartungsvoll vor mir stehen blieb. Tausend Gedanken wirbelten durch meinen Kopf. Ich war im Elternbeirat aktiv und hatte einiges Gute in Bewegung bringen können. Was für ein Bild würde sich jetzt entwickeln?

Doch beim Weiterlesen erschütterte mich etwas anderes. Da standen so viele positive Eigenschaften über mich, dass ich von einigen nicht einmal selber etwas wusste. Noch weniger war mir bewusst, dass unsere Tochter diese schätzte!

Während ich las, traten mir Tränen in die Augen. »Meinst du wirklich mich?«, fragte ich.

»Ich habe keine andere Mutter als dich«, antwortete sie in etwas rauem Ton. »Ich hab nur dich!« Dabei klopfte sie mir auf die Schulter.

Unterschrieben hatte der Lehrer, der die Klassenarbeit mit der Note Eins bewertet hatte. Und da war noch ein Satz hinzugefügt: »Herzlichen Glückwunsch zu deiner Mutter!«

»Darf ich mir das kopieren?«, bat ich unsere Tochter.

